

Analecta Coloniensia

Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek Köln
mit Bibliothek St. Albertus Magnus

Herausgegeben von
Heinz Finger

in Verbindung mit
Siegfried Schmidt
Konrad Groß
Werner Wessel
Harald Horst

Band 12
2012

Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek
mit Bibliothek St. Albertus Magnus
Köln 2013

Wallfahrt und Kulturbegegnung. Das Rheinland als Ausgangspunkt und Ziel spätmittelalterlicher Pilgerreisen. Hrsg. von Helmut Brall-Tuchel. Beiträge des interdisziplinären Symposiums in Erkelenz am 14. Oktober 2011 (Schriften des Heimatvereins der Erkelenzer Lande, 26). Erkelenz: Heimatverein, 2012. ISBN 978-3-9815182-1-4 (Preis: € 12,50)

Das Rheinland ist auch abseits seiner großen Städte, deren Geschichte und Kultur häufiger Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen sind, reich an interessanten Quellen und Ereignissen. Namentlich unter seinem umtriebigen Vorsitzenden Günther Merkens hat sich der Heimatverein der Erkelenzer Lande schon seit längerem zum Ziel gesetzt, solche regional fokussierten historischen und kulturellen Themen einem breiteren Publikum bekannt zu machen, ohne dabei deren wissenschaftliche Aufarbeitung zu kurz kommen zu lassen – insofern umschreibt der Begriff "Heimatverein" nur unzureichend die Aktivitäten dieser weit über 1.000 Mitglieder umfassenden Institution. Bereits im Jahr 2008 hatte der Heimatverein das Thema spätmittelalterlicher Pilgerreisen mit einer Ausstellung über den "Ritter, Pilger und Dichter" Arnold von Harff (1471-1505) aufgegriffen, der auf einer Wasserburg im Gebiet des heutigen Erkelenz-Lövenich lebte und in der dortigen Pfarrkirche auch begraben worden sein soll – zumindest ist dort eine entsprechende Grabplatte zu sehen. Der in mehreren Handschriften überlieferte Reisebericht des Arnold von Harff gilt als eine der wichtigsten Quellen über solche Pilgerfahrten und wurde anlässlich besagter Ausstellung neu herausgegeben (*Rom, Jerusalem, Santiago. Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff [1496-1498]. Mit den Abbildungen der Handschrift 268 der Benediktinerabtei Maria Laach [...] übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Helmut Brall-Tuchel und Folker Reichert. Köln [u.a.]: Böhlau, 2007/2. Aufl. 2008*).

Nun also ein ganzes Symposium über Pilgerreisen, das den Schwerpunkt auf Wallfahrten sowohl in das Rheinland als auch aus ihm heraus legt. Der Begriff "Rheinland" ist hier freilich geologisch-großräumlich zu verstehen, wenn etwa Wallfahrtsziele vom Niederrhein im weitesten Sinne (Köln, Aachen, Trier) über den Mittelrhein (Oberwesel, Mainz) bis hin ins oberrheinische Elsass (Odilienberg) beleuchtet werden. Arnold von Harff hat hier also etliche Weggefährten bekommen, auch wenn sie nur selten namentlich bekannt sind. Dennoch versucht der die Tagungsbeiträge vereinende Sammelband, beiden Objekten gerecht zu werden, den Pilgerzielen und den Pilgern selbst, ihren Motiven und ihren kulturellen Hintergründen. Leitender Aspekt sollte dabei der "Gesichtspunkt der Kulturbegegnung" sein, "die Wahrnehmung fremder Lebenswelten, Religionen, Bräuche, Riten", andererseits wird aber auch "die Erfahrung und Vergegenwärtigung der biblischen Vorgaben" (Einleitung, S. 9) beim Pilgern in den Blick genommen. Wie nicht anders zu erwarten, ist daher das Herausarbeiten des Schwerpunkts "Kulturbegegnung" in den verschiedenen Beiträgen mal mehr, mal weniger geglückt, da sie

doch von unterschiedlichen Fragestellungen ausgehen. Sofern man die Beiträge nicht ausschließlich unter diesem Aspekt zu lesen versucht, stellt dies letztlich jedoch kein Manko dar.

Der erste Beitrag des Bandes, "Pilgerzentren und Pilgerliteratur in den südlichen Rheinlanden" von Wolfgang Schmid (14-48), führt sogleich aus den niederrheinischen Wallfahrtszentren – eben Köln (Heilige Drei Könige), Aachen (Karl, Marienschrein) und Trier (Heiliger Rock) – hinaus in das Gebiet des Mittelrheins, das hier etwas irreführend als "südliche Rheinlande" bezeichnet wird. Schmid versucht zu klären, welche Rolle die Wallfahrtsziele dieser Region spielten – gemeint sind etwa das "goldene Mainz", dann Disibodenberg, Johannisberg und Rochusberg rund um Bingen, die Wernerkapelle in Oberwesel und andere. Angesichts von nur sporadisch auftretenden Pilgerzeichen und mangels anderer Quellenhinweise stellt er jedoch fest, dass "ein bedeutendes Heiligengrab [...] noch keine Wallfahrt" konstituiert (17), so dass sich die mittlrheinische Region sicher nicht als "eigenständige 'Wallfahrtslandschaft'" ausmachen lässt (27), denn die großen Pilgerströme in Richtung Niederrhein zogen eher daran vorbei. In einem zweiten, literaturwissenschaftlich relevanteren Teil des Beitrags werden die von Pilgern nach einer Wallfahrt verfassten Reiseberichte sowie die so genannten Heiltumsdrucke im Hinblick auf ihre räumliche und zeitliche Verbreitung, ihre Inhalte, Sprache usw. untersucht. Heiltumsdrucke, die als Reliquienverzeichnis, Mirakelsammlung, Ablassurkunde oder religiöse Erbauungsschrift angelegt sein können, sind nach Schmid deutlich populärer und finden sich in größerer Zahl wieder an den großen Wallfahrtszentren. Beide Arten von Pilgerliteratur vermitteln aber "ein anschauliches Bild von der Struktur regionaler Wallfahrten und deren Einbindung in überregionale Kontexte." (10)

Die von Schmid schon herangezogenen Pilgerzeichen werden im Beitrag von Hartmut Kühne: "Das Rheinland als Pilgerlandschaft im Spiegel von Pilgerzeichen auf Glocken des 14.-16. Jahrhunderts" (49-87) näher beleuchtet. Diese aus einer Blei-Zinn-Legierung gegossenen Plaketten und Gittergüsse entstanden nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wohl in Nachahmung der Jakobsmuschel, die sich Santiago-Pilger als Zeichen ihres Standes an die Kleidung hefteten, und verbreiteten sich schnell und massenhaft. Erhalten sind sie nicht nur als archäologisches Relikt, sondern auch als Schmuck auf der Oberfläche zahlreicher Glocken: Im 14. und 15. Jahrhundert drückten Glockengießer sie in den Glockenmantel ein, wo sie von der glutflüssigen Glockenspeise aufgeschmolzen wurden und als Kopie auf der bronzenen Oberfläche zurückblieben (54). Die Mehrzahl der Pilgerzeichen wurde dabei für Glocken in der Region ihrer Herkunft verwendet; lediglich Kölner, Aachener, Maastrichter und wenige andere Zeichen fanden eine überregionale Verbreitung. Kühne belegt dies durch die systematische Überprüfung und Erfassung von Pilgerzeichen auf Glocken in Thüringen. In einem eigenen Abschnitt befasst sich Kühne

mit der Typologie der Aachener Pilgerzeichen und sieht in ihren verschiedenen Ausprägungen ein Abbild der Entwicklung des Aachener Wallfahrtskultes zu unterschiedlichen Zeiten.

Thomas Wetzstein: "Werner von Oberwesel. Zur Bedeutung des Bacharacher Wernergrabes als spätmittelalterliches Pilgerziel" (88-105) geht auf ein eher düsteres Kapitel der mittelalterlichen Heiligenverehrung ein. Der aus Oberwesel am Mittelrhein stammende Knabe Werner wurde 1287 tot aufgefunden und sogleich zum Opfer eines jüdischen Ritualmordes erklärt; "in der Folge erlebte der Mittelrhein die grausamsten Judenpogrome seit der Zeit des Ersten Kreuzzugs." (90) Zeitgleich setzte am Wernergrab im benachbarten Bacharach eine intensive kultische Verehrung ein, die sich im Bau einer Kapelle und der Aufzeichnung von Mirakelberichten niederschlug. Nach wenigen Jahrzehnten gingen die Pilgerströme jedoch zurück, die Kapelle blieb unvollendet, bis Pfalzgraf Ludwig III. ab 1426 Maßnahmen zu einer Neubelebung des Kultes ergriff. Eine nicht geringe Rolle spielte dabei der Bacharacher Pfarrer Winand von Steeg, der u.a. ein Werneroffizium und ein eigenes Messformular verfasste, eine neue Mirakelsammlung anlegte sowie die mittelhochdeutsche Passio ins Lateinische übersetzte (95). Eine einzigartige Quelle stellt seine 1428 durchgeführte und niedergeschriebene Befragung von 211 Zeugen dar, die "Einblicke in die geographische Ausstrahlung des Kultes, in die Verehrungspraxis [und] in die zur Kultwerbung eingesetzten Maßnahmen" (11) erlaubt. Vor allem wird deutlich, dass sich die Gläubigen von dem Heiligen "nahezu ausschließlich" (104) Fürsprache bei Gott für eine Heilung in Krankheit erhofften, so dass der Kult schon bald nach seinem Entstehen nicht mehr mit den "Wurzeln des modernen Antijudaismus" (89) in Verbindung gebracht werden kann.

Peter Rückert: "Die Wallfahrt zum Odilienberg und ihre Ausstrahlung im späten Mittelalter" (106-128) geht der Entwicklung und Verbreitung des Odilienkultes nach. Aufgrund ihrer adeligen Herkunft spielte die blindgeborene, später durch die Taufe geheilte Odilia (†717) zunächst nur in der Memoria ihrer Familie eine Rolle. Durch ihr vorbildhaftes Leben als Nonne und die Gründung eines weiteren Klosters genoss sie nach ihrem Tod jedoch schon früh überregionale Verehrung, deren Höhepunkt im 11. und 12. Jahrhundert mit dem Besuch von Papst und Kaiser erreicht war. Rückert zeichnet die Entwicklung dieses Kultes nach, der zunächst von monastischen Netzwerken getragen wurde, und erläutert, wie der "Heilige Berg" des Elsass zu einer "Drehscheibe kultureller Begegnung [...] entlang der Rheinschiene sowie weit nach Osten im süddeutschen Sprachraum" (116) werden konnte. Im Spätmittelalter entstanden dann jenseits des Elsass zahlreiche "Nebenzentren" der Odilienverehrung, etwa die 12 Odilienberge, wiederum überwiegend in Süddeutschland, oder die 14 mit ihrem Namen verbundene Quellheiligtümer. Diese "Wallfahrtsfiliationen" sind nunmehr überwiegend der Initiative lokaler Herrscher zu verdanken, die die Pilgerströme damit zum Teil umlenkten bzw. "den Bedarf an

Der Beitrag von Margit Stolberg, "Städtische Jerusalem-pilger aus dem Rheinland" (129-142) führt zum einen zurück zur Gattung der Pilgerberichte, zum anderen jedoch leitet er über zur Betrachtung der umgekehrten Bewegung, der Wallfahrt von Menschen aus dem Rheinland in die Ferne. Speziell die Jerusalem-Wallfahrten stellten dabei stets eine hohe Herausforderung dar und waren wegen ihres finanziellen Aufwands zunächst dem Hochadel vorbehalten. Erst im späten Mittelalter nahmen auch reiche Bürger, Kaufleute und Gelehrte diese so gefährliche wie prestigeträchtige Reise auf sich – nicht zuletzt, da sie ihnen häufig die Erhebung in den Adelsstand einbrachte. Drei von den wenigen erhaltenen "bürgerlichen" Reiseberichten stellt Stolberg vor: Jenen des gebürtigen Kölners Hans von der Gruben (1440 und 1467 in Palästina), jenen des Küfers Peter Faßbender aus Molsberg bei Koblenz (1492), sowie jenen des Theologen Johannes von Frankfurt, der 1426/27 den schon erwähnten Pfalzgraf Ludwig III. nach Jerusalem begleiten musste. Sie erläutert, wie nicht nur die Reisen, sondern auch "die Berichte darüber ein wesentlicher Bestandteil" – wenn auch in je unterschiedlicher Weise – "im Prozess des sozialen Aufstiegs" (135) wurden.

Auch Helmut Brall-Tuchel, "Unterwegs im Heiligen Land. Rheinische Pilgerberichte des 14. Jahrhunderts zwischen Tradition und Augenschein" (143-171) greift die Instrumentalisierung der Pilgerberichte im Hinblick auf einen "spirituellen, gesellschaftlich und persönlich verwertbaren Ertrag" (143) des Pilgers auf und analysiert ihre literarischen Vorgaben. Er thematisiert zunächst die Diskrepanz zwischen sinnlicher Wahrnehmung des Reisenden und religiösem Interessenshorizont: Das Heilige Land wurde nicht wegen seiner geographischen Schönheit oder kulturellen Vielfalt besucht, sondern um dort die Nähe Gottes zu spüren, die Stätten der christlichen Heilsereignisse geistig wie leiblich zu sehen. Diese "vornehmlich religiös orientierte Wahrnehmung von Orten, Völkern und Landschaften" (149) wird in ihrer literarischen Entwicklung anhand von vier Zeugnissen mit rheinischem Hintergrund nachvollzogen. Die Berichte des Wilhelm von Boldensele (entstanden ca. 1332-1335) und des Paderborner Klerikers Ludolf von Sudheim (1336-1341) vermittelten einen Überblick über die politischen, religiösen und sittlichen Zustände im Heiligen Land und wurden zum Pilgerführer für nachfolgende Reisende. Ein anonymes niederrheinischer Orientbericht nimmt auch umliegende Regionen von Ägypten bis Indien in den Blick. Die Dreikönigslegende des Johannes von Hildesheim schließlich sieht Brall-Tuchel als "westöstlichen Brückenschlag" (166), da sie konkrete Informationen aus dem Nahen Osten mit dem "sagenreichen Wirken der ersten Anbeter der Erlösers" (169) am Ort ihrer Verehrung, dem Schrein im Kölner Dom, verbindet. Abschließend klärt der Verfasser, in welcher Weise sich Arnold von Harff dieser vier Quellen für seinen Pilgerbericht

bedient, der zwar eigenes Erleben wiedergibt, zu einem nicht geringen Teil aber aus literarischen und kartographischen Vorlagen wie eben den zuvor genannten schöpft. Dennoch wurde seine ausgedehnte Reise am Ende des 15. Jahrhunderts als "beeindruckende Leistung" angesehen, wurde sein Tagebuch insbesondere innerhalb des Adels "als herausragendes Zeugnis ritterlichen Unternehmungsgeistes geschätzt und gehütet." (169)

Der "Genius loci" Arnold von Harff sowie der aus dem Beitrag von M. Stolberg schon bekannte Hans von der Gruben waren Teilnehmer eines besonderen Absteigers, dessen Mühen ein nur kleiner Anteil von Palästina-Pilgern auf sich nahm, nämlich einer Wallfahrt zum Berg Sinai. Der abschließende Beitrag von Folker Reichert: "Wallfahrt zu Gott: Der Sinai als Pilgerziel" (172-187) widmet sich diesem eher ungewöhnlichen Pilgerziel, das von den gut organisierten Haupttroupen der Heiliglandreisen wegführt und für den Reisenden eine Steigerung von Aufwand, Strapazen und Risiko bedeutete. Dennoch bezeugen etliche Reiseberichte die religiöse Attraktivität des Mosesberges: Im Katharinenkloster am Fuß des Sinai wird bis heute nicht nur der einstmals brennende Dornbusch gepflegt, sondern auch die als Schutzpatronin überaus beliebte Katharina von Alexandrien verehrt, deren Reliquien zunächst in einer Kapelle auf dem benachbarten Katharinenberg aufbewahrt und im 10. oder 11. Jahrhundert in das genannte Kloster verbracht wurden. Und natürlich gilt der Sinai als der Berg, auf dem Moses die 10 Gebote empfangen hat, die Nähe zu Gott also noch unmittelbarer erfahrbar wird. So anschaulich wie auch amüsant schildert Reichert die Erlebnisse, von denen die Sinai-Pilger berichten – und er sieht eben diese Berichte genauso wie Graffiti vor Ort und Pilgerzeichen auf Grabsteinen als Ausdruck des Bemühens, das Erlebte und die damit erworbenen Ehren für die Zeitgenossen, aber auch für die eigenen Nachkommen dauerhaft zu dokumentieren.

Dieser Überblick mag zeigen, dass in den Tagungsbeiträgen literaturwissenschaftliche Analysen einen breiteren Raum einnehmen als in anderen Untersuchungen zum Thema Wallfahrt, während religionssoziologische und erst recht theologische Erörterungen eher in den Hintergrund treten. Gerade wer sich für spätmittelalterliche Pilgerberichte interessiert, bekommt mit diesem Band ein farbiges Spektrum der Überlieferung aufgeblättert und erhält genügend Hinweise, um sich selbst weitergehend zu informieren. Zweifellos wird man dann feststellen, dass das literarische Vergnügen an Pilgerreisen nicht erst eine Erscheinung unserer Tage ist.